

ANJA KLAFKI

TERRA COGNITA

5. Mai bis 3. Juli 2010 May 5th until July 3rd 2010

Staatsarchiv Ludwigsburg State Archive Ludwigsburg

Finissage: Samstag, 3. Juli 2010, 13-18 Uhr Saturday, July 3rd from 1 to 6 p.m.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich Anja Klafki in ihren großformatigen Radierungen mit dem Thema Landschaft. Dabei geht es der Künstlerin vor allem um das Erforschen der Darstellung von Landschaft. Wie nehmen wir Landschaft wahr und welches minimale Bildrepertoire reicht aus, um Landschaft visuell zu definieren?

Angeregt durch historische Landkarten und Landschaftspläne aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg schuf die Künstlerin eigens für diese Ausstellung eine Reihe von neuen Werken in ihrer charakteristischen druckgrafischen Manier. Maßgebend war hier die Auseinandersetzung mit der Region und mit dem Phänomen des Erfassens und Vermessens von Landschaft.

Im Dialog mit den Kunstwerken werden in der Ausstellung Karten und Pläne aus den Beständen des Staatsarchivs Ludwigsburg und des Hohenlohe Zentralarchivs Neuenstein gezeigt.

Anja Klafki explores the subject of landscape in her own special way, creating large-scale intaglios for many years. Her intent is mainly to explore the *description* of landscapes. What is a landscape? How do we perceive landscape? What does the minimal imaging repertoire consist of to define a landscape visually?

Motivated by historical maps and landscape plans from the State Archive Ludwigsburg the artist made some new works in her characteristic technical manner. Relevant was the discussion on the region and the phenomenon of recording and dimensioning landscape.

Maps and plans from the State Archive Ludwigsburg and the Central Archive Hohenlohe Neuenstein will be shown in dialogue with the artworks.

Eröffnung opening: Mittwoch, 5. Mai 2010 um 19 Uhr wednesday, May 5th at 7 p.m.

Einführung introduction: Dr. Christina Dongowski, Stuttgart

Künstlergespräch artist's talk: Sonntag, 16. Mai 2010, 13-18 Uhr Sunday, May 16th from 1 to 6 p.m.

Finissage: Samstag, 3. Juli 2010, 13-18 Uhr Saturday, July 3rd from 1 to 6 p.m.

Staatsarchiv Ludwigsburg

Arsenalplatz 3

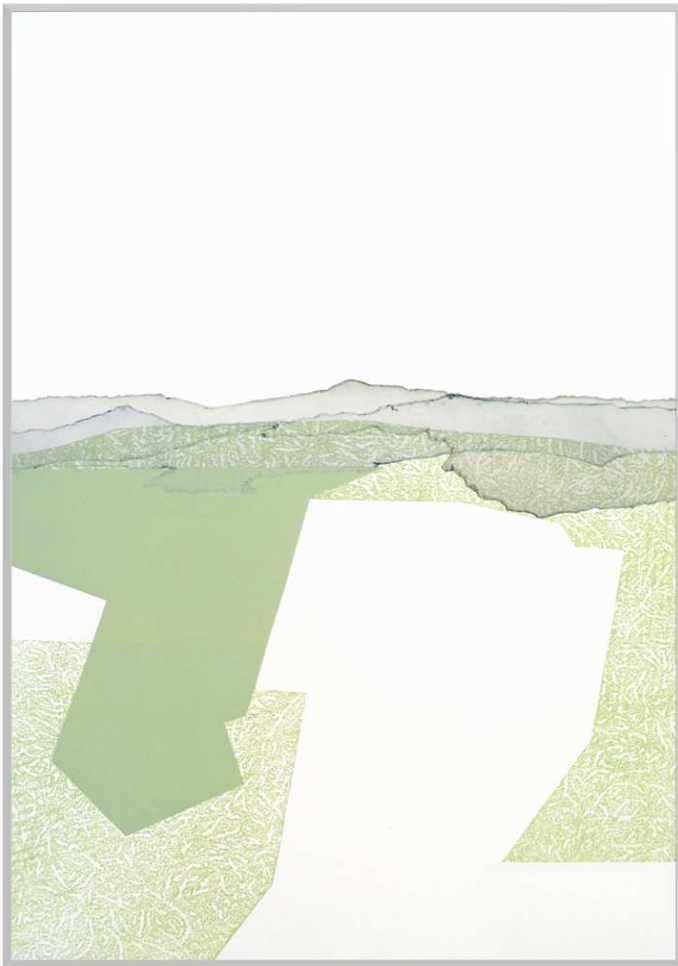
71638 Ludwigsburg

Telefon 07141 18 6310

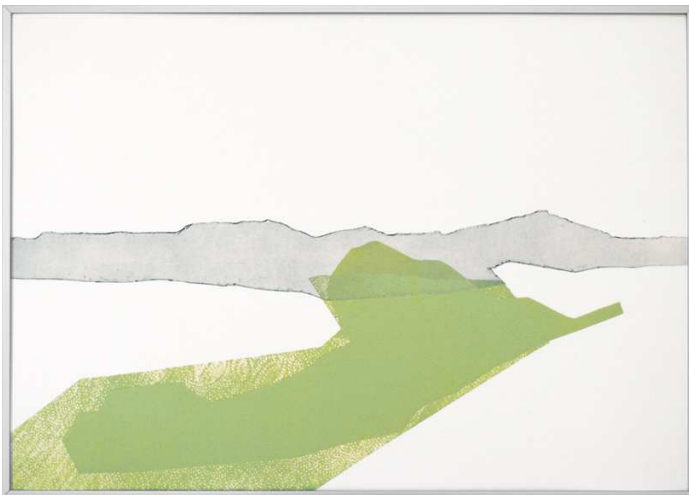
staludwigsburg@la-bw.de

Öffnungszeiten opening hours: Mo-Do 9 bis 16 Uhr, Fr 9 bis 15 Uhr

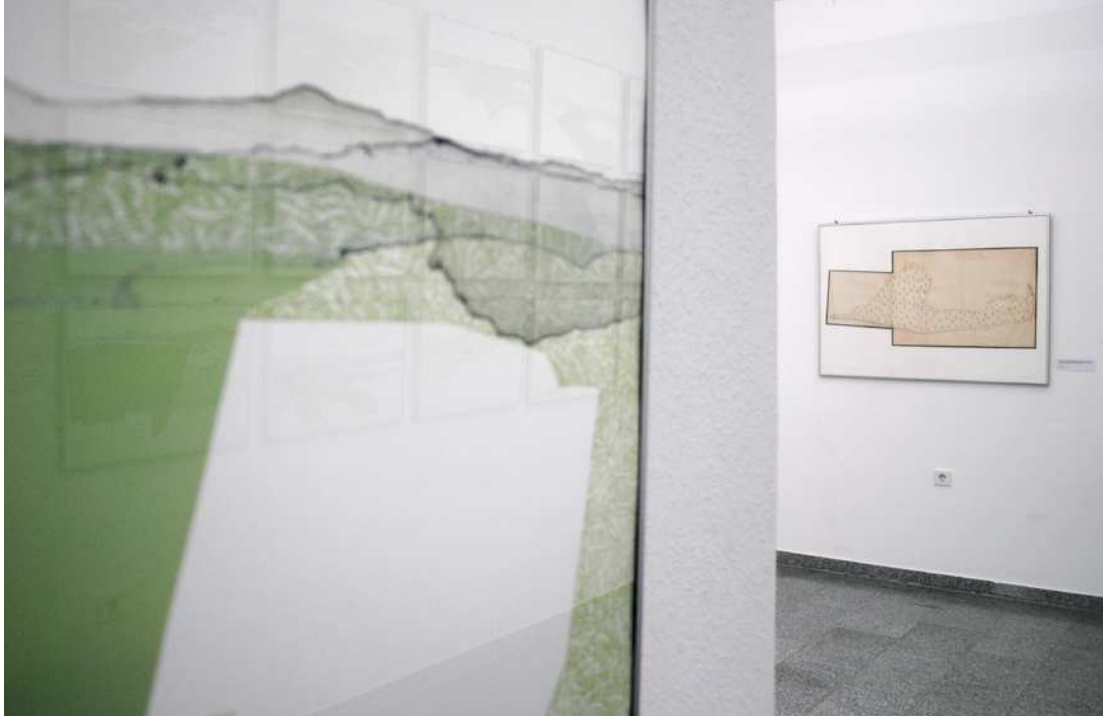
<http://www.landesarchiv-bw.de/web/51024>



GEMARKUNG III 2010 Radierung/Hochdruck etching/relief print 80 x 60 cm



WÜRTEMBERGER BLÄTTER II 2010 Radierung/Hochdruck etching/relief print 40 x 60 cm



Ausstellungsansicht mit Detail aus GEMARKUNG III und Markungskarte von Heuchlingen, Tractus V von 1782
Exhibition view with detail from GEMARKUNG III and cadastral district map of Heuchlingen, Tractus V from 1782



Ausstellungsansicht mit Grundriss des Kirchberger Gartens von 1750 und WÜRTEMBERGER BLÄTTER I – XV
Exhibition view with floor plan of the Kirchberger Garden from 1750 and WÜRTEMBERGER BLÄTTER I - XV



Ausstellungsansicht mit Detail aus PARTERRE II und WÜRTEMBERGER BLÄTTER I – XV
Exhibition view with detail of PARTERRE II and WÜRTEMBERGER BLÄTTER I - XV



Ausstellungsansicht mit Situationsplan von Öhringen von 1774 und PARTERRE II
Exhibition view with a general plan of site of Öhringen from 1774 and PARTERRE II



Ausstellungsansicht GEMARKUNG I, Situationsplan von Öhringen von 1774 und PARTERRE I
Exhibition view GEMARKUNG I, general plan of site of Öhringen from 1774 and PARTERRE I



Ausstellungsansicht mit Detail aus der Gemarkungskarte Reckerstal, 1770, im Hintergrund DELAWARE III
Exhibition view with detail of the cadastral district map of Reckerstal from 1770, in the background DELAWARE III

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Doktor Müller,
liebe Anja Klafki,

ich habe mich sehr gefreut, als mich Anja Klafki gebeten hat, die Einführung zur Ausstellung 'Terra Cognita' im Staatsarchiv Ludwigsburg zu übernehmen. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bei dir bedanken. Bedanken möchte ich mich auch bei Ihnen, Herr Doktor Müller, für Ihren Mut, das von Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen gehütete Archiv einer zeitgenössischen Künstlerin so weit geöffnet zu haben. Sie alle ermöglichen uns das Privileg und das Vergnügen, Augenzeugen eines spannenden Dialogs zwischen alten Karten und aktueller Kunst zu werden – dessen weiterer Verlauf noch offen ist.

Zur Landschaft, ihrem augenscheinlichen Thema, nimmt Anja Klafkis Kunst eine denkbar unsentimentale Haltung ein. Da ist zum einen die Technik:

Anja Klafkis Landschaften sind Radierungen. Das heißt: Sie entstehen nicht „vor der Natur“, sondern in einem aufwändigen, mehrschrittigen Verfahren in ihrem Atelier. Aber im Gegensatz zur Tradition der Landschaftsradierung setzt Klafki ihre Druckplatten nicht bloß als Trägermedium ein, auf das sie eine vor der Natur erarbeitete Zeichnung setzt und dann abzieht. Klafki baut ihre Landschaften stattdessen aus unterschiedlich geformten einzelnen Platten auf, die sie oft mehrfach spiegel- und seitenverkehrt über- und nebeneinander druckt.

Ihre jeweilige Form erhalten die Platten durch die Bearbeitung mit Hammer, Zange, Stechbeitel oder Cutter. So entstehen zum einen Platten mit unregelmäßig geformten, eingetieften Rändern, die Klafki in Tiefdruck-Manier druckt. Zum anderen exakt in Form geschnittene Flächen, die vollflächig farbig gedruckt werden. Als Material kommen Zinkplatten, Kunststoffplatten und erstmals für diese Ausstellung auch Faser- und Prägetapeten zum Einsatz.

Wer Klafki bei der Herstellung ihrer Druckplatten zusieht, erlebt eine Bildhauerin bei der Arbeit: Mit manchmal erheblichem Körpereinsatz entfernt sie Material, in der fertigen Radierung hinterlässt diese skulpturale Arbeit Spuren: Die Plattenränder erzeugen im Papier eine Prägung, die sich deutlich wahrnehmbar aus der Fläche des Papiers abhebt.

Die Bildfindung ist Teil dieses Arbeitsprozesses. Erst an seinem Ende steht die Komposition fest – und ist, wie Sie am Seriencharakter vieler Arbeiten erkennen können, keineswegs in Stein gemeißelt. Aber auch innerhalb einer Arbeit kommt der Prozess der Bildfindung nicht zum Abschluss: Aus der Komposition aus farbigen und weißen Flächen, Linien und Kurven eine Landschaft zu assoziieren – das ist die Arbeit der Betrachter.

Denn die Landschaften, die wir in Anja Klafkis Radierungen sehen, die gibt es nur in unserem Kopf.

Klafkis Radierung stehen damit in der Tradition der klassischen Moderne, in der die ästhetische Wahrnehmung selbst, ihre Voraussetzungen und ihr konstruktiven, synthetisierenden Verfahren in Szene gesetzt und so analysiert werden. In dieser dezidiert modernen, gleichzeitig analytischen und

konstruktiven Haltung Klafkis liegt auch der unsentimentale Charakter ihrer Arbeiten begründet: Schließlich ist die Auseinandersetzung mit dem Motiv und der Gattung 'Landschaft' für eine zeitgenössische Künstlerin riskant, vor allem wenn die Ergebnisse auch in einem ganz untheoretischen Sinne so ästhetisch ansprechend und schön sind wie bei Anja Klafki. Gefahren lauern ringsum: Passt man nicht auf, landet man schnell bei nostalgisch-romantischer Verklärung der Natur oder im subjektiven Kitsch expressiver Seelenlandschaften.

Doch davon ist Klafki weit entfernt. Ihr bildnerisches Verfahren, etwas auf geometrische Elemente zu reduzieren, das wir gelernt haben als Landschaft zu verstehen, rückt sie dagegen in die Nähe dessen, was Kartographen und Landvermesser tun – und seit Jahrhunderten getan haben. Dass sich Anja Klafki und die Kartographie nun hier im Staatsarchiv Ludwigsburg begegnen, hat deswegen zwar auch mit biographischen Zufällen, aber viel mit Klafkis konsequentem Weiterdenken und Weiterentwickeln des eigenen künstlerischen Verfahrens zu tun.

Im Werk von Anja Klafki erscheinen die ersten Landschaftsanmutungen um 2001. Aus bis dahin ungegenständlichen, monochromatischen Formen tauchen einzelne Bergspitzen und bald auch ganze Gebirgslandschaften auf. Sie ergeben sich – fast zufällig – aus der Überlagerung von Platten, den Rest übernimmt die menschliche Wahrnehmung, die hier fast zwangsläufig die Darstellung einer Bergspitze zu erkennen glaubt. Von diesen im wahrsten Sinne des Begriffs 'imaginären' Landschaften, denen kein geographisches Substrat zugrunde liegt, schreitet Anja Klafki bald zur Radierungen fort, die landschaftlich konkreter verortbar sind: Kompositionen, die man für ein typisch norddeutsche Küstenlandschaft zu halten geneigt ist, oder auf denen man das Matterhorn zu sehen meint. Tatsächlich nutzt Klafki für ihre Arbeit Fotos und Zeichnungen von Landschaften, die sie am Computer den ersten Bearbeitungs- und Abstraktionsschritten unterzieht. Die Farbpalette dieser Arbeiten umfasst Blau-, Grau- und Grüntöne, die als Plattenton gedruckt, das Weiß des Blattes durchscheinen lassen. 2006 erfolgt der nächste Schritt: Kompakte Farbflächen tauchen auf: blaue Ellipsen, blaue, grüne oder gelbe Rechtecke und Trapeze. Mit ihren glatten Konturen und intensiven Farben bilden sie einen harten Kontrast zur den mittels Radierung entstandenen Elementen und verschieben den Charakter der Arbeiten in das Feld des Formal-Konstruktiven. Mit Titeln wie 'Lake', 'Raps' oder 'Ashore' bindet Klafki diese auf den ersten Blick unorganisch, unnatürlich wirkenden Elemente an den Assoziationsraum 'Landschaft' zurück.

2008 erscheint mit der Brücke in der Werkgruppe 'Delaware' ein neues Kompositionselement in Klafkis Arbeiten, das die zwei gegenläufigen Aspekte ihrer Arbeit in einem Motiv zusammenzufassen scheint: die Brücke ist ein unnatürliche, geometrisch-konstruktive Form, die – eine Singularität in Klafkis bildnerischer Welt – relativ eindeutig inhaltlich zu bestimmen ist. Was in der Einzelarbeit ins Anekdotisch-Pittoreske zu rutschen – und damit Klafkis Landschaft zu vereindeutigen droht –, wird in der aktuellen Ausstellung als eine Durchgangsstation – als Brücke – zu einem neuen künstlerischen Entwicklungsstadium erkennbar. Anja Klafki entdeckt die moderne Infrastruktur als struktives Element der Landschaft – und transformiert sie in die ihr eigene Bildsprache. Aus Farbflächen, die sich anfangs meist auf eher einfache geometrische Formen beschränken, entwickeln sich komplexe Formen, die die Landschaften Klafkis im Hier und Jetzt verorten. In der Werkgruppe 'Landen' beispielsweise glaubt man nicht nur die Silhouette der Schwäbischen Alb zu erkennen, sondern der Vordergrund wird auch als Auto- oder Landebahn lesbar – einem für die Landschaft der Gegenwart sehr viel typischerem Element als die viel beschworene unberührte Natur. Anja Klafki arbeitet dabei mit der Geisteshaltung einer Kartographin: Sie nimmt auf und registriert, was da ist – und transformiert das Wahrgenommene in eine neue, abstrakte Form. Dabei reduziert sie beherzt die Komplexität des Vorbilds und schafft es so, auch die bisher eher nicht unter Kunstverdacht stehende Infrastruktur der Region zu integrieren.

Kartographen und Topographen kennen den hohen formal-ästhetischen Wert von Straßen, Kanälen, flurbereinigten Gemarkungen und anderen menschlich-kulturellen Formungen des Landes schon lange.

Seit dem 15. Jahrhundert versuchen sie unermüdlich, das verwirrende Gestrüpp der Welt auf die Daten zu reduzieren, die der Mensch braucht, um sich zu orientieren – im Raum und in den gerade gültigen Besitzverhältnissen. Diese Arbeit an der Ordnung der Welt hat Werke entstehen lassen, in denen lange vor den kanonisierten Heroen der bildenden Kunst Landvermesser, Geographen, Artillerieoffiziere, Ingenieure und Mathematiker eine alternative Kunst der abstrakt-formalen Landschaftsdarstellung entwickelten – und dabei nach Kriterien wie Klarheit, Verständlichkeit und Deutlichkeit vorgingen. Kriterien, die auch Elemente einer ästhetischen Theorie sind. Dass sich viele Kartographen dieser ästhetisch-künstlerischen Aspekte ihrer Arbeit sehr wohl bewusst waren, lässt sich aus der aufwändigen Gestaltung mancher Titelkartusche und der Signatur mit dem eigenen Namen ablesen.

Für Außenstehende, vor allem die Staatsmacht, waren Landschaftskünstler wie Klafki und Kartographen im Grunde sowieso ein und dasselbe – und dazu noch gefährlich. Das zeigt sich schön an einer Anekdote aus Goethes Italienischer Reise: Irgendwo in Oberitalien, als der begabte Amateurzeichner Goethe zum X-ten Mal eine der durchreisten Landschaften als Gedächtnisstütze für sein Reisetagebuch skizzierte, tauchte der kaiserlich-habsburgische Geheimdienst aus den Büschen auf und verhaftete den inkognito reisenden sächsisch-weimarischen Minister. Man verdächtigte Goethe der Spionage: Welchen anderen Grund als die Ausspähung der lokalen Wirtschaft und Industrie oder gar der militärischen Gegebenheiten konnte das fleißige Zeichnen denn sonst haben? Man war sicher, dass Goethe an einer Karte für eine feindliche ausländische Macht arbeitete. Der geheime Reisepass mit den richtigen Stempeln und Siegeln klärten das Missverständnis dann auf. Vermutlich wurde der zeichnende Minister im Sabbatical aber weiter beschattet.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden vor allem militär-topographische Karten als Staatsgeheimnis behandelt, auch in Württemberg. Und noch heute werden militärische Anlagen nicht in Karten verzeichnet, so dass der Wanderer auch in Württemberg immer mal wieder Begegnungen der dritten Art erlebt. Glücklicherweise hält das Staatsarchiv Ludwigsburg nichts von absolutistischen Geheimniskrämerei – und zeigt einige seiner kartographischen Schätze im Dialog mit den Arbeiten Anja Klafkis. Die Karten ganz unterschiedlicher Gattung und Herkunft treten damit nicht nur seit langer Zeit wieder ins Licht der Öffentlichkeit. Als Gegenüber von Anja Klafkis Arbeiten erscheinen sie nun auch in einem künstlerischen Licht. Angeregt vom darstellerischen Verfahren Klafkis beginnen wir die ästhetischen Aspekte einer Gemarkungskarte von Heuchlingen zu sehen – und von ihrer historischen Patina abzusehen.

Anja Klafkis Blick auf die Karten ist künstlerisch, nicht historisch oder nostalgisch. Sie werden ihr – ganz ähnlich wie die realen Landschaften der Region – zum künstlerischen Material, das sie ihrer Bildsprache aneignet. Zum einen isoliert sie einzelne Umriss der Gemarkungskarten von Mergentheim oder Reckerstal und setzt sie in Druckplatten um. Die so entstandenen farbigen Formen schieben sich von unten in die Bildfläche hinein, schichten sich übereinander oder scheinen über dem Untergrund zu schweben. Es entstehen Bildräume, die wie Vexierbilder sind: Man scheint auf eine ferne Bergsilhouette zu blicken, gleichzeitig aber auch in der Vogelperspektive auf die württembergischen Gemarkungen zu schauen oder in geologische Schichtungen.

Lassen sich diese Formen und Flächen relativ einfach aus dem bisher von Klafki entwickelten Vokabular ableiten, bringen die alten Karten auch ein ganz neues Element in die Arbeit Klafkis: das

Ornament. Es beginnt ganz dezent in den 'Württembergischen Blättern' und der Gruppe 'Gemarkung'. Auf den ersten Blick scheinen hier einzelne Flächen eine Art Binnenstruktur zu haben. Schaut man genauer hin, sieht man deutlich florale Muster. Klafki erhält sie, in dem sie Strukturtapele als Druckform benutzt. Wer sich die Karten in der Ausstellung genauer anschaut, wird diese floralen Muster fast identisch wieder finden. Klafki geht es dabei aber weniger darum, Dekorationsformen des 18. Jahrhunderts zu reproduzieren, sondern vielmehr um ein formales Äquivalent für die kleinen Bäume, Büsche und anderen Symbole, mit denen die Kartographen den land- oder forstwirtschaftlichen Charakter einzelner Flächen kennzeichnen. Mit diesen gemusterten Flächen taucht in Klafkis Landschaften zum ersten Mal das auf, was ein Naturalist des 18. Jahrhunderts Flora genannt hätte. Bisher haben – schon durch das technische Verfahren bedingt – die ganz großen landschaftlichen Formen wie Berg, Fluss, Tal, Küste dominiert. Ihre Landschaften werden gewissermaßen inhaltlich realistischer – und bleiben doch abstrakt.

Weit weniger dezent erscheint das Ornament in den jüngsten Arbeiten Klafkis, der Gruppe 'Parterre' und in der Arbeit 'Infrabarock'. Vegetabile Formen und Farben, die direkt von den Wandbespannungen des Ludwigsburger Schlosses zu stammen scheinen, machen sich in der Landschaft breit. Vor allem in den mehrteiligen Arbeiten beherrschen zudem Symmetrien – auch so eine barocke Obsession – die Komposition. Die Inspiration durch barocke Gartenanlagen beziehungsweise deren Pläne ist augenscheinlich – und wird durch die Titel der Arbeiten bestätigt. Parterre – zu deutsch: am Boden – ist der Fachterminus für ein zentrales Gestaltungselement des Barockgartens: eine große, ebene Fläche, die durch achsen- und spiegelsymmetrisch angeordnete Teilflächen und Ornamente gestaltet – und am besten von oben betrachtet wird.

Oberflächlich betrachtet, erscheinen die barocken Formen und Kompositionen, die Klafki in ihren jüngsten Arbeiten einsetzt, als Hommage an Ludwigsburg und an seinen nicht ganz echten Blühenden Barock. Geht man den barocken Anspielungen aber weiter nach, ergibt sich eine verblüffende Parallele zwischen dem ästhetischen Verfahren Klafkis und dem barocker Gartenarchitekten. Auch Barockgärtner haben zur Landschaft, mit und in der sie arbeiten, ein denkbar unsentimentales Verhältnis: Sie verwandeln das vorhandene Gelände in eine glatte, ebene Grundfläche, auf der sie dann aus abstrakten-geometrischen Flächen und Formen einen komplett neuen Raum erschaffen. Barocke Gärten und Parkanlagen sind bis in die eigene Wildnis hinein konstruiert, komponiert – und von dem, was wir sentimentale Zeitgenossen als authentische Landschaft herbei phantasieren, denkbar weit entfernt.

Anja Klafki hat – über die Jahrhunderte hinweg – in den Landschaftsvermessern und Landschaftskonstruktoren des 18. Jahrhunderts spannende Gesprächspartner entdeckt. Die Auseinandersetzung mit ihren Arbeiten scheint Klafkis eigenem künstlerischen Arbeiten eine neue Wendung zu geben. Wir dürfen gespannt sein, ob sich das Infra-Barock als Episode erweist – oder ob wir aus den Parterres in ganz neue Landschaften aufbrechen werden.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen einen spannenden, anregenden Gang in die Landschaften Anja Klafkis.